© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der botanische Garten zu Bremen.

Von

W. O. Focke.

1. Entstehungsgeschichte.

Ein gelegentlicher Besuch des Botanischen Gartens der Stadt Köln gab Herrn Franz E. Schütte im Sommer des Jahres 1904 die Anregung, sich ernstlich mit dem Gedanken zu beschäftigen, ob nicht für seine Vaterstadt Bremen eine ähnliche Anlage in hohem Grade wünschenswert sein würde. Er erkannte in einem derartigen Garten ein wichtiges Hilfsmittel für den unmittelbaren Anschauungsunterricht in den Schulen. Bei weiterer Verfolgung des Planes kam es ihm weniger darauf an, die Urteile von Fachgelehrten, als die Ansichten solcher Schulmänner, die mitten in der praktischen Lehrtätigkeit stehen, kennen zu lernen. Er veranlasste daher Herrn Johannes Müller, Direktor der Schule des hiesigen Kaufmännischen Vereins, unter Zuziehung des Verfassers dieser Zeilen, einen Kreis von hiesigen Lehrern zu vertraulichen Beratungen über die Angelegenheit zusammenzurufen. Der Plan wurde in mehrmaligen Versammlungen nach verschiedenen Richtungen hin geprüft; die wesentlichen Ergebnisse des Meinungsaustausches wurden dann in einer von Vertretern der höheren und der Volksschulen gemeinsam ausgearbeiteten „Denkschrift über die Bedeutung und die Aufgaben eines botanischen Gartens“ zusammengefasst. Über die Wichtigkeit des botanischen Unterrichts als Bildungsmittel war man allgemein einverstanden. Die Pflanzen eignen sich weit mehr als die Tiere, um die Schüler mit dem Bau, dem Wachstum und den mannichfaltigen Wechselbeziehungen der Lebewesen vertraut zu machen. Die Anwendung der gleichen Betrachtungsweise auf die Tierwelt ergibt sich dann für den reiferen Schüler ohne Schwierigkeit.

Es wurde in der Denkschrift ausgeführt, dass in den Umgebungen einer grossen Stadt die ausgiebige Nutzung des Bodens sowie die vielfachen Einfriedigungen es unmöglich machen, eine erhebliche Zahl von Pflanzen unter ihren natürlichen Lebensbedingungen kennen zu lernen. Die für den Unterricht besonders geeigneten Arten lassen sich unter den wilden Gewächsen nur schwer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beschaffen. Es werden daher den bremischen Schulen schon seit längerer Zeit abgeschnittene Blumen und Zweige durch einen Gärtner geliefert. Diese Pflanzenteile können aber die Anschauung der lebenden Gewächse nicht ersetzen; insbesondere vermögen sie von Bäumen und Sträuchern keine irgendwie ausreichende Vorstellung zu geben. Nur die Beobachtung im Freien ermöglicht das Verständnis der Lebensbedingungen für die Pflanzen, sowie ihre mannichfaltigen wunderbaren Anpassungen an Boden und Witterungsverhältnisse, an die umgebenden Gewächse und die nahrungsuchenden Tiere. Im botanischen Garten wird man bestrebt sein, die einzelnen Gewächse nach den verschiedensten Gesichtspunkten, insbesondere auch nach den Herkunftsländern, zu gruppieren, sowie die vor dem rasch zunehmenden Anbau mehr und mehr verschwindende einheimische Vegetation der Heide und des Moores, der Dünen und des Strandes zur Anschauung zu bringen. Bei der Fülle der Aufgaben, welche der botanische Garten zu lösen haben wird, rieten die Lehrer davon ab, ihm auch die Lieferung der abgeschnittenen Pflanzenteile für den Unterricht zu übertragen; sie wünschten vielmehr, das bisher übliche Verfahren wenigstens vorläufig beizubehalten.

Es verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, dass Herr Dr. Esser, der Direktor des Kölner Gartens, in welchem Herr Schütte die erste Anregung zu seinem Plane empfangen hatte, die Bestrebungen der hiesigen Freunde des Unternehmens in bereitwilligster Weise zu fördern bemüht war, insbesondere auch bei Besuchen, welche Herr Seminardirektor Uhlhorn und der Verfasser dieses Berichtes im Interesse der Sache dem Kölner Garten abstatteten.

Nachdem die Denkschrift der Lehrer gegen Ende Oktober Herrn Schütte eingereicht worden war, erschien in den bremischen Tagesblättern vom 3. November 1904 eine Mitteilung über die Gründung des Botanischen Gartens, für welchen ein 4 ha grosses, in der östlichen Vorstadt von Bremen zwischen dem Osterdeiche, dem Garten des Vergnügungslokals Weserlust, der verlängerten Hamburger Strasse (Hohwisch) und der Ringstrasse gelegenes Grundstück bestimmt wurde. Der Garten bleibt Eigentum des Herrn Schütte, welcher sämtliche Kosten der Anlage und Unterhaltung übernommen hat. Die für die Fortführung des Werkes erforderlichen Mittel sollen für 25 Jahre sichergestellt werden. Nach Ablauf dieser Frist können der Begründer oder seine Erben frei über den Garten verfügen. Die Eröffnung wurde von vornherein, auf Rat der Sachverständigen, nicht vor dem Spätsommer 1905 in Aussicht genommen. Der Zutritt soll vorläufig während des grössten Teils des Tages allen Erwachsenen und den von ihnen beaufsichtigten Kindern offen stehen; es muss indessen vorbehalten bleiben, Beschränkungen eintreten zu lassen, falls die völlig freie Zugänglichkeit missbraucht werden sollte.

Somit waren die Grundzüge festgestellt, nach welchen Herr Schütte sein Werk ins Leben rufen konnte. Unter Beirat von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sachverständigen und Lehrern wurde sofort mit der Ausführung der ersten Arbeiten begonnen. Den gärtnerischen Plan hatte Herr Parkdirektor Ohrt bereits im Oktober eingereicht. Ihm wurde nunmehr auch die Leitung der Erdarbeiten und Wegeanlagen, sowie die Lieferung des Pflanzenmaterials übertragen. Ein kleines Verwaltungsgebäude mit Wohnung für den Obergärtner wurde durch Herrn Architekt Schwartjes an der Strasse auf der Hohwisch erbaut.

Zur Leitung des Gartens wurde Herr Dr. Georg Bitter, bisher Privatdozent und Assistent am botanischen Garten zu Münster i. W., berufen; das Amt eines Obergärtners wurde Herrn Ernst Nussbaumer aus Rheinfelden übertragen. Beide Herren traten ihre Stellungen zu Anfang April 1905 an. Die Pflanzarbeiten wurden dann so gefördert, dass der Garten am 17. September für das Publikum eröffnet werden konnte. — Noch in demselben Herbste wurde das erste Samenverzeichnis herausgegeben, durch welches sich die neue Anstalt in die Zahl der in Tauschverkehr stehenden wissenschaftlichen Gärten einreihte.

Die leitenden Gesichtspunkte für die Ausgestaltung des Botanischen Gartens sind bereits in Anlehnung an die Ausführungen der von den Lehrern eingereichten Denkschrift kurz angedeutet worden. Es ist nun eine Reihe von Anlagen geschaffen worden, deren Pflanzenwuchs sich im Laufe der nächsten Jahre hoffentlich freudig entwickeln wird. Einige grössere Gruppen gaben schon im Sommer 1905 ein charakteristisches Bild bestimmter Gewächsformen. Eine Mitteilung des Herrn Dr. Bitter wird über die Arbeiten berichten, die im Garten vorgenommen wurden, sowie über die Pläne, deren Durchführung für die nächste Zeit in Aussicht genommen ist. Ausdrücklich hervorzuheben ist noch, dass Herr Dr. Bitter bemüht ist, durch Vorträge allgemeine botanische Kenntnisse zu verbreiten und insbesondere auch, die im Garten veranschaulichten Vegetationsbilder zu erläutern.

2. Über die einzelnen Anlagen im botanischen Garten.

Bericht von Dr. Georg Bitter.

Die Schwierigkeiten der Einrichtung eines botanischen Gartens nach pflanzengeographischen Gesichtspunkten sind naturgemäss beträchtlich grösser als die zur Herstellung eines rein systematischen Gartens, denn bei diesem kommt es weniger darauf an, welche Arten man kultiviert, wenn man nur eine genügende Anzahl von Gewächsen, die für jede natürliche Familie charakteristisch sind, nebeneinander zu stellen vermag. Pflanzengeographische Gruppen dagegen, selbst wenn sie auch nur einen bescheidenen Anspruch auf Nachahmung natürlicher Verhältnisse machen können, müssen doch immer im Hinblick auf die Massenverhältnisse verschiedener bestimmter Spezies zu einander angelegt werden; die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schwierigkeit ihrer Herstellung unter dem gegenwärtig in fast allen Gärten noch herrschenden rein systematischen Prinzip ist augenfällig, da der Bestand an Pflanzenarten gerade infolge der Einheitlichkeit ihrer Anlage in den verschiedenen Gärten ein mehr oder minder uniformer ist. Für einen neu entstehenden Garten, wie den unsrigen, müssen demnach die Schwierigkeiten in dem Moment erst recht beginnen, wo die wichtigeren heimischen Formationen in den Grundzügen fertig gestellt sind und es darauf ankommt, ausländische Gruppen zu schaffen. Gerade manche Charakterpflanzen sind, wenngleich sehr wohl bei uns im freien Lande kultivierbar, doch aus irgend welchen Zufälligkeiten in den bestehenden Gärten entweder selten oder gänzlich fehlend, sodass die im übrigen so ausserordentlich ausgiebige Quelle des Tauschverkehrs der verschiedenen Gärten untereinander in solchen Fällen versagt. So erklärt sich der grosse Unterschied, der im Grade der Fertigstellung zwischen unseren heimischen Formationen und der Mehrzahl der auswärtigen Gruppen besteht. Bei jenen war die Beschaffung des in grösseren Quantitäten notwendigen Pflanzmaterials verhältnismässig leicht. So war es möglich, schon vor der Eröffnung des Gartens (Mitte September) die Marschwiese, die Weserdüne, die Meerstrandsdüne, die Wattwiese, die anmoorige Wiese, die Heide, das Moor und den Sumpf in charakteristischen Ausschnitten mittels in der Natur an Ort und Stelle besonders ausgewählter Soden usw. herzustellen. Daran schlossen sich im Herbst und Winter die Konstruktion des Buchen- und des Kiefernwaldes, deren charakteristische Bestandteile nunmehr bereits meist in genügender Menge und naturgemässer Verteilung auf beschränktem Raum vereinigt sind. Überhaupt ist innerhalb der im grösseren Massstabe dargestellten Formationen Sorge getragen, die lokalen Differenzen durch die Pflanzenzusammenstellung zum Ausdruck zu bringen. Erst in den Anfängen befinden sich verschiedene andere Partien, die ebenfalls heimische Pflanzengesellschaften zum Ausdruck bringen sollen, so der an den Sumpf sich anschliessende Erlenbruch, eine aus Bruchsteinen aufgeführte Mauer und ein am Deichabhang zwischen Kiefernwald und Buchenwald sich einschiebendes Stück, das die Flora der Steilabhänge an der Weser und Lesum beherbergen soll. Auch die Flora der mitteldeutschen Kalkberge bedarf noch vielfacher Ergänzung. Die bisher erwähnten Gruppen ziehen sich fast alle entweder am Deichabhang oder dicht an seinem Fusse entlang und zwar auf der linken Seite des Gartens, vom Osterdeich aus gesehen. Im inneren Teil des Gartens ist diese Seite der nordamerikanischen Flora vorbehalten, die rechte dagegen vom Deichabhang an der eurasiatischen. Für die grösseren Hochgebirge sind besondere Hügel reserviert; so besitzen wir schon jetzt viele wichtige Charakterpflanzen aus den Alpen und Karpaten, auch aus dem Kaukasus und dem Himalaya ist schon mancherlei vorhanden. Während des Winters wird eine genauere Sonderung des uns zunächst liegenden Hochgebirges in die nördlichen und südlichen Kalkalpen sowie die Centralalpen durchgeführt. Ausserdem sind besondere Hügel für die Pyrenäen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Apenninen und für die Gebirge der Balkanhalbinsel bereits im Werden begriffen Für die im Anschluss an den Kaukasushügel später zu schaffenden orientalischen Gebirge ist ein genügender Raum ausgespart, ebenso für die gegenwärtig noch mit den Himalaya-Pflanzen vereinigte Altaiflora. Die vielfache Übereinstimmung in der Vegetation gewisser alpiner Lagen, speziell der Knieholzregion, mit den nordischen Gebieten kommt durch eine schon jetzt das Gewollte gut zum Ausdruck bringende Anpflanzung beider Formationen nebeneinander in allmählichem Übergang an der Osterdeich-Ringstrassenecke zur Darstellung. Bei den einzelnen Gebirgen sind kleinere Gruppen für sie charakteristischer Sträucher angepflanzt, ebenso ist durch einen kleinen Bach, der den Fuss der meisten dieser Hügel an einer Seite benetzt, die Möglichkeit für die Kultur feuchtigkeitsliebender Repräsentanten gegeben. Mit einem grösseren Quartier, das die südosteuropäische und die asiatische Steppe einander gegenüberstellen soll, schliessen zur Zeit die eurasiatischen Formationen ab. Auf zwei einander symmetrisch auf beiden Seiten des Gartens gegenüberliegenden besonderen Moorbeeten sind gegenwärtig noch besonders die eurasiatischen Ericaceen mit den amerikanischen zum Vergleich gebracht. In ähnlicher Weise enthalten die beiden äusseren Längsalleen im Garten in je einem Paar eine grössere Anzahl Charakterbäume der beiden nördlichen gemässigten Erdteile, ferner sind an den Aussenseiten dieser Alleen auf der rechten Seite eurasiatische, auf der linken amerikanische Nadelhölzer untergebracht. Das gleiche Gegenüberstellungsprinzip ist für den überwiegenden Teil des Fruticetums durchgeführt: soweit nämlich die Sträucher nicht bei den Formationen untergebracht werden konnten, sind sie unter Ausnutzung der vor der Disposition über die Bepflanzung nach botanischen Gesichtspunkten schon vorhandenen regelmässigen symmetrischen Anlage links und rechts von dem in der Mitte des Gartens gelegenen Teich an zwei sanft ansteigenden Anhöhen gruppiert worden. Auch hierbei kamen, teilweise wenigstens, noch pflanzengeographische Sonderungen zum Ausdruck, so wurden die im Mittelmeergebiet heimischen Bäume und Sträucher mit den die zahlreichen Kräuter und Stauden dieses Florenbezirkes tragenden Beeten vereinigt, ferner die Strauch- und Baumvegetation des europäischen Waldes hier noch einmal gesondert dargestellt, endlich erscheinen die Steppensträucher Vorderasiens näher an die Steppenformationen dieses Gebietes herangerückt. Eine weitere Spaltung des Fruticetums erschien vor der Hand nicht ratsam und so finden wir die wichtigeren Repräsentanten der asiatischen und der amerikanischen Sträucher und Bäume, meist lose zu Gruppen nach der Verwandtschaft geordnet, auf den für die Erdteile reservierten grösseren Quartieren untergebracht. Dem aufmerksamen Beobachter werden so am leichtesten die Übereinstimmungen und die Differenzen zwischen beiden Kontinenten auffallen.

Auf der nordamerikanischen Seite sind vorläufig noch folgende im Verlaufe des Winters herzustellende Formationen geplant: eine

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ostamerikanische Meerstrandsdüne, ferner die Zusammenstellung der Alleghanies-Vegetation, ein Quartier, das die nördlichen und mittleren Gebiete der Prärienprovinz einander gegenüberstellt, sodann die Darstellung der westamerikanischen Xerophytenregion, der Halophytenvegetation in der Umgebung des Salzsees, weiter die Flora der westamerikanischen Küstenwaldzone. Auch der Vorführung der Flora in den grossen westamerikanischen Gebirgen: Rocky Mountains, Cascadengebirge und Sierra Nevada, sollen ausgedehnte, für diesen Zweck bereits geschaffene, hügelartige Erhebungen dienen, die sicher schon in diesem Jahre ein mannigfaltiges, wenn auch natürlich keineswegs vollständiges Bild der interessanten Vegetation dieser Kettengebirge liefern werden. Je reicher sich das Pflanzenmaterial im Garten entwickelt, um so mehr wird sich, soweit der schon jetzt beschränkte Platz dafür ausreicht, in formationsmässiger Ausgestaltung der Vegetation gerade dieses für den Vergleich mit den eurasiatischen Verhältnissen so wichtigen Erdteiles tun lassen.

Auch die Bepflanzung des Teichrandes sowie seiner Fläche soll in diesem Frühjahr nach ähnlichen Gesichtspunkten stattfinden, indem die Ostseite der eurasiatischen, die Westseite der amerikanischen Flora zufällt. Schon jetzt sind an den beiderseitigen Abhängen die Weiden und Pappeln der beiden Erdteile getrennt angepflanzt. Besonders die Darstellung der nordamerikanischen Sumpfvegetation wird an einem tief gelegenen Stück an der Südwestecke des Teiches einen vorläufig wohl genügenden Platz finden.

Naturgemäss muss die Darstellung der Flora des südlichen Nordamerikas aus Gründen der Kulturschwierigkeit weit dürftiger ausfallen als die der nördlicher gelegenen Gebiete. Eine Gruppe winterharter Kakteen aus Colorado und Arizona hat hier neben dem mexikanischen Beet ihre Aufstellung gefunden und ruft das besondere Interesse der Besucher hervor. Auf den südamerikanischen Beeten sind bereits im Vorjahre eine grössere Anzahl Annuelle, besonders Solanaceen, Loasaceen und Compositen, kultiviert worden. Eine besondere Bereicherung wird dieses Quartier im nächsten Frühling durch die Einrichtung eines kleinen Moorbeetes für die patagonische und Feuerlandflora sowie eines sich daran schliessenden Steinhügels für eine Reihe merkwürdiger Repräsentanten der chilenischen Hochcordilleren erhalten. Dieser Hügel findet auf dem enantiomorphen Quartier der Ostseite sein Gegenstück in dem neuseeländischen Hügel, auf dem wir schon im vergangenen Jahre eine ziemliche Anzahl von Vertretern der seltsamen alpinen Flora dieser Inseln zeigen konnten. Die afrikanische Flora ist auf einem grösseren Viereck in der Mittellinie des Gartens placiert, ausser verschiedenen tropischen Annuellen dürfte besonders die Flora der ägyptisch-arabischen Wüste im Laufe der Zeit manches Interessante auch im freien Lande zeigen lassen. Die eigenartige Vegetation des Kaplandes und der nördlich daran grenzenden Gebiete kann ebensowenig wie die Charakterpflanzen Australiens gegenwärtig kultiviert werden; erst wenn die projektierten Gewächshäuser eingerichtet sind, werden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wir auch diesen Teilen der Erde unsere Aufmerksamkeit zuwenden können. An der Ostseite des Gartens sind mehrere grössere Quartiere vor den Anzuchtkästen für die ostasiatische Flora aufgespart. Es wird mehrerer Jahre bedürfen, um hier grössere Formationen zu schaffen, die von dem ausserordentlichen Formenreichtum gerade dieser, zum Teil erst in jüngster Zeit (z. B. die Gebirge Centralchinas) wissenschaftlich aufgeschlossenen Gebiete Zeugnis ablegen können. Gegenwärtig sind besonders die Gruppen der ostasiatischen Oleaceen und der Freilandbambusen beachtenswert.

Ausser den pflanzengeographischen Gruppen sind noch biologische in Aussicht genommen, die wohl schon in diesem Sommer eine Reihe bemerkenswerter Gewächse beherbergen werden, es werden da ausser den mannigfaltigen Bestäubungseinrichtungen die Verbreitungsmittel der Früchte und der vegetativen Organe, die Schutzmittel gegen übermässige Transpiration, die Waffen der Pflanzen gegen tierische Angriffe usw. berücksichtigt werden. Vielleicht findet sich hier auch Gelegenheit zur Ausführung des einen oder andern leicht verständlichen physiologischen Experimentes.

Ein weiteres Quartier enthält die parasitischen Gewächse, auf der einen Seite eine grössere Zahl interessanterer parasitischer Pilze, an denen Heteroecie, Autoecie, sowie Veränstaltung der befallenen Organe der Wirtspflanze gezeigt wird, auf der anderen Seite die schmarotzenden höheren Pflanzen, von denen verschiedene Orobanche- und Cuscuta-Arten schon 1905 schön zur Entwicklung gekommen sind. Jetzt sind auch für die Lathraeaarten sowie für Melampyrum, Rhinanthus und Viscum die Substrate bereit gestellt.

Die Nordwestecke des Gartens enthält auf einem grösseren viereckigen Quartier die Nutz- und Arzneipflanzen sowie die wichtigeren Unkräuter in Reihen vereinigt. Auf drei anderen Quartieren sind die Variationserscheinungen an Pflanzen ausführlich dargestellt, das eine zeigt die Varietäten von Nadelhölzern, teils nach der Farbe, teils nach der Form geordnet und bietet schon jetzt ein übersichtliches und instruktives Bild an den zum Teil bereits älteren Exemplaren. Ein anderes grosses Quartier trägt die Habitus-Variationen der Laubhölzer sowie die ihrer Blattform und ist auf seinen Randbeeten der Variabilität und den Mutationserscheinungen bei Kräutern und Stauden gewidmet. Das dritte Quartier schliesst sich an die Randpflanzung an der Hohwischseite an, es führt vor allem die bunten Blattfärbungen verschiedener Sträucher und Bäume, sowie die Schlitzblättrigkeit in Gruppen ausgewählter Beispiele vor. Gerade auf diesen Quartieren wird eine sorgfältige Sammeltätigkeit noch mancherlei Interessantes zusammenbringen können.

Auf der Rückseite des Hauses sind zwei Quartiere, die ein kleines rundes Bassin umgeben, mit Pflanzenmischlingen, sowohl Sträuchern und Bäumen als auch (auf besonderen Beeten) Stauden bepflanzt.

Für die projektierten Gewächshäuser ist noch kein bestimmter Platz im Garten festgelegt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Schlusswort.

Aus dem vorstehenden Berichte geht hervor, dass der Garten seine reichen Vorräte mannichfaltiger Gewächsformen nach den verschiedensten Gesichtspunkten zu übersichtlichen Gruppen zusammengestellt hat. Die Grundsätze, nach denen die Anordnung und Verteilung erfolgen soll und zum Teil schon erfolgt ist, sind im wesentlichen dieselben, welche auch für die Gruppierung der Sammlungen des Städtischen Museums für Natur-, Völker- und Handelskunde massgebend gewesen sind. Während ehemals die systematische Verwandtschaft der Lebewesen fast ausschliesslich für die Anordnung von Sammlungen bestimmend war, sucht man jetzt die mannichfaltigen Wechselwirkungen und Anpassungen in der Natur durch möglichst leicht verständliche Beispiele zu veranschaulichen. Diese Betrachtungsweise führt unmittelbar in die tatsächlichen Lebensbedürfnisse und Lebensbedingungen ein; sie ermöglicht dadurch ein wirkliches Verstehen der wechselvollen Vorgänge, durch welche die uns umgebende Natur ihre Gestalt und Gliederung erhalten hat.

In der bremischen Bevölkerung hat sich schon in den ersten Wochen nach der Eröffnung des Gartens, trotz der herbstlichen Witterung, eine lebhafte Teilnahme für die sich entwickelnde Anlage gezeigt. Überall sah man Gruppen von Besuchern, welche die verschiedenen Zusammenstellungen von Pflanzen aufmerksam betrachteten. Man musste den Eindruck gewinnen, dass weite Kreise der Bevölkerung, insbesondere auch die Jugend, der Fülle der gebotenen Anschauungen eine rege Empfänglichkeit entgegenbringen.

Bei dieser Sachlage darf man wohl das Vertrauen hegen, dass die Hoffnungen, welche der Gründer des Gartens an sein Werk knüpft, sich voll und ganz verwirklichen werden. Die wachsende tiefere Einsicht in die Naturvorgänge verleiht nicht nur Kenntnisse, sondern sie wird auch in immer höherem Masse sittlich veredelnd wirken. Herr Schütte kann der Anerkennung weiter Kreise der Bevölkerung gewiss sein; der bremische Senat hat ihm bei Eröffnung des Gartens seinen warmen Dank ausgedrückt; ebenso konnte der Naturwissenschaftliche Verein es sich nicht versagen, ihm auszusprechen, wie sehr das von ihm geschaffene Werk die Bestrebungen aller Freunde naturwissenschaftlicher Erkenntnis zu fördern geeignet ist. Weit mehr noch gilt der bewusste und unbewusste Dank der vielen Tausende, welche wertvolle Anschauungen sowie mannichfaltige Anregungen und Belehrungen durch den Garten empfangen werden.

Wenn nach Ablauf der 25 Jahre, für welche die Erhaltung des Gartens durch den Begründer gesichert ist, die Frage nach seiner Fortführung an unsere Nachfolger herantritt, dann wird hoffentlich allgemeines Einverständnis darüber herrschen, dass die Anlage nicht nur weiter bestehen, sondern auch weiter entwickelt werden muss.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen

Jahr/Year: 1903-1904

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Focke Wilhelm Olbers

Artikel/Article: Der botanische Garten zu Bremen. 490-497